No. 39. 1844.

Tages-Bericht

für die Modenwelt.

Paris, den 7. September 1844.

(F.) Für die Promenade ist der glasirte Taffet noch immer sehr beliebt. Die bestgemachten Kleider haben auch jetzt noch ein ziemlich hohes, sehr gesteiftes Leibchen mit Revers, die shwalartig aussehen und bis an die Taillenspitze reichen.

Mehrere Soiréekleider, die wir gesehen haben, waren von rosa Muslin mit drei Reihen rundausgezackter Volants; unter dem Kragen von dem gleichen Stoffe kommen Spitzen hervor, welche sehr kurze Aermel bilden. Diese Kragen, welche wie eine Berthe aussehen, sind auf jeder Achsel gespalten, damit der Arm sich ganz frei bewegen könne; auf dem Rücken und auf der Brust sind sie mit einer Spitze eingefaßt.

Bei einer Soirée auf dem Lande sahen wir vor Kurzem die Frau von L. in einem Kleide von gelbem Taffet mit doppeltem Rocke; der untere war sehr lang und der obere bildete eine Tunica, welche sich an der Seite öffnete und durch ein Bouquet rosenrother Blümchen zusammengehalten wurde. Die beiden Blätter der Tunica, der obere Theil des Leibchens und die Aermel unten waren mit einer Guirlande von herzförmigen Blättern aus dem Kleidstoffe besetzt. Der Kopfputz der Dame erinnerte an jenen der Marquise von Sevigné, nur waren die langen Locken, welche an dem Gesicht herunterfielen, weniger bauschig als die der großen Dame aus der Zeit Ludwigs des Großen.

Bei den Soirées Dansantes sind die Kopfputze mehr mit natürlichen als mit künstlichen Blumen geschmückt. Die glatten Scheitel werden immer seltener und die langen Locken erlangen eine fast allgemeine Herrschaft.

Als eine Neuigkeit, die sehr zu gefallen scheint und wahrscheinlich sehr häufig getragen wird, weil sehr viele Damen sie bereits gekauft haben, können wir kurze leicht wattirte Palletots mit weiten Aermeln und Gürtel erwähnen, die vorn am Aermelrande und an dem Pelerinenkragen mit leichten Soutaschstickereien verziert, oder, was auch sehr gut aussieht, rundherum mit schwarzen Spitzen besetzt sind. Unter diesen Palletots kann man selbst einen schönen Sommeranzug tragen, denn man zieht sie an oder legt sie ab, je nach der Witterung.

Die Mode der Ueberröcke mit Revers und sehr weit offenem Leibchen wird sich auch den Winter hindurch halten, wenn man nach den neuen Modellen schließen darf, die man in allen großen Modenhandlungen sieht. Vor Kurzem sahen wir einen Ueberrock von perlengrauem Pekin, dessen Revers am Leibchen, an den Aermeln und auf dem Rocke von rosa Plüsch waren und der eine Gürtelschnur von grau und rosa hatte . . Dieses reizende Kleid war zum Negligé einer jungen Frau bestimmt.

Man trägt viele Cannezous, die fast alle sehr hoch sind und von denen die für den Vormittag bestimmten Einsatzstreifen haben, während die für den Abend in Falten gelegt sind und auf den Achseln durch Schleifen von schottischem Taffet gehalten werden.

Man hat versucht, den einfarbigen Barège mit doppeltem Rocke zu tragen, was allerdings sehr gut aussieht; aber der Barège muß, damit die beiden Röcke von einander abstechen, mit Seide, Farbe auf Farbe, gestickt sein. Es giebt dies einen sehr geschmackvollen und doch einfachen Anzug.

Die Kleider von Taffet mit breiten Streifen, weiß und rosa, weiß und blau, weiß und lilas werden überrockartig gemacht; die Aermel daran sind kurz über Spitzenärmeln, die bis an den Elnbogen reichen und von den geschnürten Handschuhen durch drei oder vier Armbänder getrennt sind, von denen eins sehr breit sein muß. Ueber solche Ueberröcke werfen viele Damen eine große Pelerine von Spitzen oder einen kleinen Langshawl von gesticktem Muslin.

Paris, den 9. September 1844.

(F.) Die Hüte werden im nächsten Winter leicht bleiben und mit leichten Bandschleifen ausgeputzt werden. Besonders reich sollen die Kopfputze getragen werden; man wird dazu mit Gold gestickten Sammet und smyrnaischen Atlas verwenden, ja sogar tunesische Langshawls zu Turbanen winden.

Die Häubchen ihrerseits werden niedlicher und duftiger sein als je und mit Rosen, virginischem Jasmin und glänzenden Käfern geschmückt werden.

Immer mehr und immer reicher entwickelt sich die Stickerei an den Chemisetten in den Kleidern mit offenem Leibchen, an den Sevigné-Berthen, den tiefausgeschnittenen Guimpen, die auf den Achseln zusammengeknöpft werden, an den Cannezous, welche die Brust so schön herausheben, an den Taschen-

tüchern, den Unterärmeln, endlich an den reichen gestickten Kleidern, an den Mänteln von ganz neuem Schnitt, den Ballüberwürfen, Mantillen ꝛc.

(M.) Auch in den Herrenmoden macht man mancherlei Vorbereitungen für den Winter. Wir sahen bereits Ueberzieh-röcke von neuem Schnitte von englischer Ratine, mit Atlas gefüttert; Herbst-Twines von Oceanienne mit doppelten Steppereien auf allen Nähten; Pantalons zum Halbputze aus groß-carrirten Zeugen mit einem Röllchen an der Seite, unten rund geschnitten und ohne Fußriemen, sodann andere zu größerem Staate, die unten gar nicht weit waren, die Fußbiege eng umfaßten, oben etwas weiter wurden und ebenfalls keine Fußriemen hatten; endlich viele Westen, die theils gerade geschnitten waren, theils über einander gingen, theils Shawlkragen hatten, je nach dem Zwecke, für welchen sie bestimmt waren. Sie waren von schottischem Sammetplüsch oder von Cashemir-Sammet mit glänzenden kleinen Palmen.

(F.) Anzug zum Ausgehen früh: — Ueberrock von Zwirnbatist oder Nansuk; Leibchen mit kleinen Achselstücken, in welchen sich das Leibchen oben gerade so faltet, wie unten im Gürtel, der aus einem Bande besteht, das um die Taille geschlungen, vorn zusammengebunden wird, und mit langen Enden auf dem Rocke hinunterfällt; Zughut von glasirtem Pour de Soie mit Tülleband ausgeputzt; Langshawl von schwarzer Seide; Batisttaschentuch mit gedruckter Bordure.

Promenadenanzug: — Ueberrock von gestreiftem Taffet mit hohem langem, aber nicht gesteiftem Leibchen, oben am Ausschnitte mit einer gezackten Ruche eingefaßt; enge Aermel mit kleinen Aufschlägen; Mantille von weißem Barège, à la vieille mit gleichem Stoffe garnirt; Hut von rosa Gros de Naples, mit Krepp überzogen.

Visitenanzug: — Kleid von glasirter Seide mit zwei Leibchen, die beide sehr weit offen und sehr tief ausgeschnitten sind; das obere ist von farbiger, das untere von weißer Seide; in der Oeffnung vorn sieht man das weiße Unterleibchen. Die Aermel sind der ganzen Länge nach geschlitzt, so daß man einen bauschigen Unterärmel mit Spitzeneinsatzstreifen sieht, wie an der Leibchenöffnung eine halbhohe Chemisette, die vorn gestickt ist. Auf dem Rocke zwei hohe Volants, die, wie die Aermel und das Leibchen, mit ombrirten Zäckchen eingefaßt sind. — Will man dieses Kleid zum Ausgehen tragen, so legt man einen weißen Langshawl um; im Hause, bei kleiner Gesellschaft ꝛc. setzt man ein kleines Spitzenhäubchen auf, das mit broschirtem Gazeband und Blumen ausgeputzt ist, wie zum Ausgehen einen italienischen Strohhut mit einer langen Feder.

Modenblatt No. 39.

1. Neuester Jagdanzug.

2. Hut von Reisstroh mit halbem Kopf von Taffet und Ausputz von Band in derselben Farbe; Ueberrock von quergestreiftem (zebrirtem) glasirtem Taffet, vorn herunter und an den Aermeln mit Zäckchen und Oliven von Seide in der Farbe des Oberrocks besetzt.

3. Reisstrohhut mit einer Feder und Bandausputz; Kleid von gesticktem Muslin, mit zwei hohen ebenfalls gestickten Volants, die vorn offen sind; halblange gestickte Aermel; Langshawl von schwarzen Spitzen.

4. Hut von weißem Atlas mit weißen Federn; Kleid von gestreiftem Barège, mit Fältchenausputz vorn herunter, offenem Leibchen und engen langen Aermeln.

5. Seidener Hut mit einer Blumenguirlande; Kleid von gestreiftem Muslin mit zwei hohen in leichten Bogen ausgeschnittenen Volants, kurzen Aermeln und in Puffen gelegten weißen Unterärmeln und einer gestickten Pelerine.

Doppelstahlstich No. 39.

Camoëns im Gefängnisse zu Goa.

Bei der Kunstausstellung 1843 in Paris machte das Gemälde von Moreau Aufsehen, welches den unglücklichen Dichter Camoëns im Gefängnisse zu Goa darstellt. Der Dichter sitzt in einem dunkeln Kerker auf schlechtem Stroh, aber seine Phantasie hält ihm die reizenden Bilder vor, die er besungen hat, und seine Hand ruhet auf dem kostbaren Manuscripte, auf seinem einzigen Schatze. Die Haltung des Camoëns ist würdevoll und natürlich, das schauerliche Aussehen des Gefängnisses bildet einen auffallenden Contrast mit dem edeln und begeisterungsvollen Gesicht des Dichters.

Camoëns, geboren 1524, war bekanntlich der größte, aber auch unglücklichste Dichter Portugals. Nachdem er seine Studien vollendet hatte, verliebte er sich in eine Dame, wurde, da er keine Gegenliebe fand, aus Verzweiflung Soldat und begab sich nach Goa in Indien. Aber die ungeheuern Mißbräuche der Verwaltung, die er dort erblickte, konnte er nicht schweigend mit ansehen; er schrieb eine bittere Satire und wurde dafür nach Macao verwiesen. Dort zeigt man noch heute sein Lieblingsplätzchen, wo er sein herrliches Gedicht „die Lusiade" schrieb. Nach längerer Zeit wurde er endlich zurückgerufen, aber er litt Schiffbruch und rettete aus demselben nur sein Leben und sein Gedicht, das er beim Schwimmen über die Fluten hielt. Er kam wiederum nach Goa, wo er aber Schulden wegen ins Gefängniß gesetzt wurde. In diesem Gefängnisse zeigt ihn uns der Maler. Freunde leisteten endlich Bürgschaft für ihn und er konnte nach Lissabon zurückkehren, wo 1572 sein Gedicht erschien. Der König Sebastian nahm sich seiner an, aber bekanntlich starb der königl. Held bald darauf und mit ihm schwand die Hoffnung des Dichters, der sich in so großer Armuth befand, daß ein Sclave, den er aus Indien mitgebracht hatte, in der Nacht für ihn betteln mußte. Im Jahre 1579 starb er 62 Jahre alt — im Spitale und funfzehn Jahre später errichteten ihm seine Landsleute sein prachtvolles Denkmal.

Hierzu das Intelligenzblatt Nr. 38. — Druck von Hirschfeld.